

**Präs'inBVerwG Marion Eckertz-Höfer  
Grußwort**

**Verleihung der „Heißen Kartoffel“ 2010  
an Dr. Ingrid Mössinger  
19. November 2010**

Hochverehrte Festversammlung,

herzlich willkommen im Bundesverwaltungsgericht. Die Verleihung des Preises der „Heißen Kartoffel“ ist – Sie erleben es – ein Großereignis. Handelt es sich doch inzwischen um einen der wichtigsten Preise in den neuen Bundesländern für herausragende Verdienste um das Gemeinwohl. Hierzu, zur Preisverleihung 2010, begrüße ich herzlichst alle Anwesenden, insbesondere aber natürlich die Jury des Mitteldeutschen Presseclubs unter Leitung des Präsidenten dieses Presseclubs Herrn Prof. Kenntemich, die wieder einmal so trefflich gewählt hat. Ganz besonders herzlich begrüße ich die Preisträgerin der diesjährigen „Heißen Kartoffel“ Frau Mössinger. Ich denke, ich greife den zahlreichen Laudatoren des heutigen Abends nicht zu weit vor, wenn ich meine Freude darüber äußere, dass mit Frau Mössinger nicht nur eine der profiliertesten Museumsdirektorinnen der Gegenwart geehrt wird.

Mit diesem Preis wird heute gleichzeitig unüberhörbar angemahnt, dass ohne Kunst – in welcher Erscheinungsform auch immer, unsere Städte seelenlos und verwechselbar werden; dass die Politik aufgefordert ist, Kunst nicht „outzusourcen“, sondern mit aller Kraft zu fördern. So genießen es doch die meisten Leipziger in einer Kulturstadt par Excellence zu leben, auch wenn sie – sonst ginge es den hiesigen Einrichtungen wie Museum, Theater und Oper besser – auch wenn sie die zahlreichen Angebote leider zu wenig nutzen. Nun, auf die Kulturpolitik in Leipzig wird unser geschätzter Oberbürgermeister, Herr Jung möglicherweise noch eingehen. Die gestrige Ausgabe der Wochenzeitung DIE ZEIT hat jedenfalls nicht nur Leipzig, sondern wohl allen Städten Deutschlands die derzeit entscheidende Frage gestellt: Wie viel hoch subventionierte Hochkultur können sich die Städte, kann sich Leipzig noch

leisten? Ich persönlich hoffe: Viel! Möglicherweise wird dies ja heute – trotz aller Feierlaune – ein Thema sein.

Für Sie alle ist jedenfalls heute das Bundesverwaltungsgericht genau der richtige Ort der Preisverleihung. So hat dieses Gebäude, das vor 125 Jahren von vornherein als das wichtigste Gerichtsgebäude Deutschlands geplant war, doch auch viel mit Kunst zu tun. Nicht nur deshalb, weil sein Architekt Ludwig Hofmann das Gebäude als Gesamtkunstwerk begriff und gestaltete. Sondern auch deswegen, weil es zu DDR-Zeiten mehr als 40 Jahre Sitz des Leipziger Bildermuseums war. Wobei die Bilder ebenso wie die Museumsfachleute sicher glücklich sind, dass dieser Zustand beendet werden konnte, hingen die Exponate hier doch in nicht klimatisierten Räumen, die im Winter zu kalt und im Sommer zu warm waren! In Räumen zudem, in denen die Lichtverhältnisse mehr als bescheiden waren. Unser Bildermuseum ist heute wahrlich ein besserer Standort dafür. Zum Glück kam es so, denn wir – das Bundesverwaltungsgericht – wollten, als wir 2002 nach Leipzig kamen, natürlich keineswegs die Situation einer für Leipzig und seinen Bürgerstolz so wichtigen Einrichtung wie seines Museums verschlechtern.

Seither, seit unserem Umzug nach Leipzig, nehmen wir Bundesrichter in dieser Stadt natürlich auch am Kulturleben Anteil. Und ich weiß noch, als wir einmal überaus neidisch nach Chemnitz schauten, dieser angeblich so viel schlechter als Leipzig dastehenden Stadt. Es ging um die Sammlung Alfred Gunzenhauser. Diese war auch hier im Haus ein Gesprächsthema, nämlich als die Sammlung Gunzenhauser nach Chemnitz ging und eben nicht nach Leipzig, das sich bekanntermaßen auch Hoffnungen gemacht hatte. Nun, ich persönlich habe damals Chemnitz diesen Erfolg durchaus gegönnt. Denn mit der Stadt Chemnitz verbindet mich etwas, das ebenfalls mit Kunst zu tun hat. Ich denke hierbei an den Figureschmuck in und am Chemnitzer Neuen Rathaus, welches inzwischen auch schon 100 Jahre alt! Der Erschaffer dieser Stein-Figuren – wie des großen Rolands an der Außenfront und des Hl. Jakobus und anderer mehr – war in den Jahren 1910/1911 der Dresdner Bildhauer Alexander Höfer, wie

der Zufall will: mein Großvater. Er hatte – und eigentlich berichte ich nur deshalb davon – den Architekten des Chemnitzer Neuen Rathauses, den damaligen Stadtbaurat Richard Möbius, noch in Dresden kennen gelernt. Und da schließt sich ein wenig der Kreis, ist doch das Gebäude des König Albert-Museums, das heute einen Großteil der von Frau Mössinger geleiteten Kunstsammlungen der Stadt Chemnitz beherbergt, ebenfalls von Richard Möbius geschaffen. Ich freue mich jedenfalls aus vielerlei Gründen sehr, dass Frau Mössinger den Namen Chemnitz inzwischen so fest auf der Kunstlandkarte der Bundesrepublik Deutschland verankert hat, dass man sich auch wieder gerne an die alte Größe Chemnitz' von vor 100 Jahren erinnert.

Frau Mössinger, ganz persönlich: Meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem Preis. Ich darf als heute erste Rednerin einfach ganz pauschal sagen: All das Lob, das Sie heute Abend noch hören werden, stimmt. Ich schließe mich dem schon einmal im Voraus an – und wünsche Ihnen und allen Beteiligten einen schönen Abend in unserem Hause!